

„Wir müssen sichtbar sein“

Respekt statt Ausgrenzung: Mit Bayerns erstem Aktionsplan will Nürnberg queerem Leben mehr Raum geben. Fliederlich-Vorstandsmitglied Lukas Geyer ist von Anfang an mit dabei – ein Fußballcup der Vielfalt und ein Treff für ältere Menschen sind für ihn erst der Anfang.

Nürnberg Heute: Wie queer ist Nürnberg?

Lukas Geyer: Ich finde, recht queer! So etwas ist immer subjektiv. Aber für die Größe der Stadt ist einiges geboten, queere Partys oder Bars wie das „Cartoon“. Bei Fliederlich treffen sich inzwischen 16 Gruppen regelmäßig: schwule Väter, queere Menschen ab 60, Regenbogenfamilien, die Bi-Gruppe, die queere Jugend bis 27 oder die Gruppe für alle, die aus der Jugendgruppe rauswachsen. Natürlich sind diese Vereinssachen nicht für alle etwas. Für manche fehlen noch Angebote. Als queer können sich alle Personen bezeichnen, deren sexuelle oder geschlechtliche Identität von der gesellschaftlichen Norm abweicht. Der Aktionsplan soll für sie einiges verbessern – und die Stadt bereichern!

Bei Fliederlich gibt es Beratung und einen sicheren Raum zum Austausch. Seit wann engagieren Sie sich dort?

Seit 2015 bin ich zu Treffen der Fliederlich-Jugendinitiative gegangen. Ich war neu in der Stadt und wollte Leute kennenlernen, die auch queer sind, die auch schwul sind. 2018 bin ich in den Vorstand gewählt worden. Mir hat die Jugendgruppe so gutgetan, das wollte ich zurückgeben. Zunächst habe ich die

wöchentlichen Gruppenabende mitgestaltet. Aber zur Vorstandsarbeiten gehört auch Verwaltung: Ich stelle Förderanträge und plane Veranstaltungen, wie das Jugendinitiativ-Wochenende. Dazu kommt Vernetzungsarbeit wie eben die Mitwirkung am Aktionsplan.

Im Februar 2022 hat der Stadtrat den Aktionsplan „Queeres Nürnberg“ beschlossen. Warum waren Sie von Anfang an dabei?

2021 hat die Stadt die queere Community zum ersten Online-Meeting eingeladen. Ich war als Vertreter der Jugendinitiative dabei. Wir konnten unsere Bedürfnisse und Wünsche einbringen. Die Stadt hat gefragt: Wo drückt der Schuh? Was braucht die Community? Denn wir sind ja nah dran. Diese Forderungen sind in den Aktionsplan eingeflossen.

Was ist seitdem passiert?

Vor allem die Kommunikation hat sich verändert. Wir im Verein, wir als Community sind jetzt im engen Kontakt mit der Stadt. Durch den Aktionsplan hat sich unsere Jugendgruppe mit dem Jugendamt vernetzt. Zwei Jugendtreffs in Nürnberg bieten queere Abende an: der Container in Langwasser und das BriXX in Ziegelstein. In ein paar Monaten sollen

zwei weitere dazukommen. Diese Abende sind gut besucht. Der erste Come-Together-Cup – ein Fußball-Kultur-Begegnungsturnier – fand im Sommer 2022 statt. Für ältere Menschen fehlen bei uns noch Angebote – da ist noch Luft nach oben. Im Juli 2022 gab es aber das erste Treffen für queere ältere Menschen, seit November gibt es zwei solcher Termine pro Monat im Treff Bleiweiß.

Der Aktionsplan soll immer weitergeschrieben werden. Was sind die nächsten Schritte?

Eine Forderung im Aktionsplan ist ein queeres Zentrum für Nürnberg. Dazu gibt es einen Runden Tisch mit dem Verein zum Nürnberger Christopher Street Day (CSD), der Aidshilfe, Fliederlich und anderen queeren Einrichtungen aus Nürnberg und auch der Stadtverwaltung. Gerade wird das Konzept ausgearbeitet: Wie groß muss so ein Ort sein? Passen alle Gruppen unter dieses Dach? Fühlen sie sich dort wohl? Fakt ist: Fliederlich platzt aus allen Nähten. Immer mehr Leute wollen sich dort treffen.

Was sind weitere Pläne für die Jugendinitiative?

Wir Ehrenamtliche brauchen mehr Unterstützung durch Hauptamtliche. In der



Lukas Geyer engagiert sich ehrenamtlich in der queeren Jugendarbeit. Als Vorstandsmitglied im Verein Fliederlich wirkt der 25-jährige Softwareentwickler am Aktionsplan „Queeres Nürnberg“ mit.
Foto: Christine Dierenbach

Jugendgruppe sind wir am Limit, was unsere Belastung, aber auch unsere Kompetenzen angeht. Bei Fliederlich haben wir einen Peer-to-Peer-Ansatz. Das heißt: Die jungen Menschen haben einen engen Bezug zu uns Organisierenden. Das kann für uns belastend sein, wenn man Ähnliches durchgemacht hat. In städtischen Einrichtungen erhalten die Jugendlichen sozialpädagogische Betreuung. Das Personal hat eine Distanz zu ihnen. Wir brauchen deswegen beides: städtische Einrichtungen und Ehrenamtliche.

Warum ist es so wichtig, sich zu engagieren?

Wie in jedem Bereich braucht es Menschen, die hinter ihrer Sache stehen. Der Aktionsplan ist ein Angebot der Stadtverwaltung, mit uns in den Dialog zu treten. Davon profitieren beide Seiten. Wir können von unseren Erfahrungen erzählen und Input geben. Dafür erhalten wir Unterstützung. Der Community

ist wenig geholfen, wenn die Stadtverwaltung für sich überlegt, wie sie uns helfen kann. Am Ende werden Angebote entwickelt und dann gar nicht angenommen. Das wäre für beide Seiten schade.

Viele junge Menschen interessieren sich weniger für Kommunalpolitik. Wie begeistert man sie dafür?

Wir müssen zeigen, warum so ein Aktionsplan wichtig ist. Junge Leute – und nicht nur junge! – haben oft nicht auf dem Schirm, dass unsere Demokratie, auch auf lokaler Ebene, nur funktioniert, wenn wir uns einbringen. Demokratie lebt vom Austausch. Indem wir uns beim Aktionsplan einbringen, können wir als queere Community unsere Anliegen anbringen und sagen, was wir brauchen. Die neuen queeren Formate etwa in den Jugendeinrichtungen zeigen, dass es sich lohnt, sich zu engagieren. Nur so kann man auch Erfolge sehen.

Was fordern Sie von der Stadtgesellschaft? Was von der Community?

Von der Gesellschaft? Offenheit. Und Selbstreflexion. Dafür müssen wir als Community sichtbar sein, wie auf dem CSD. Deswegen wünsche ich mir, dass queere Menschen sich einbringen. Dazu kann zählen, sich zu outen. Je mehr Leute sichtbar sind, auch im Job, in der Familie, im Freundeskreis, desto größer, desto sicherer werden wir. Natürlich ist das eine Einzelentscheidung; man kann sich nicht in jeder Situation outen. Aber alle können darüber nachdenken, sich zu engagieren. Im Verein brauchen wir immer helfende Hände. Und an die Stadtgesellschaft: Dass die Menschen offen damit umgehen, uns respektvoll begegnen. Dass sie sich Zeit nehmen, am CSD auf dem Straßenfest und an unseren Infoständen vorbeizuschauen. Zu anderen kulturellen Events kommen, wie dem queeren Kino – oder zu offenen Treffen zum Aktionsplan.